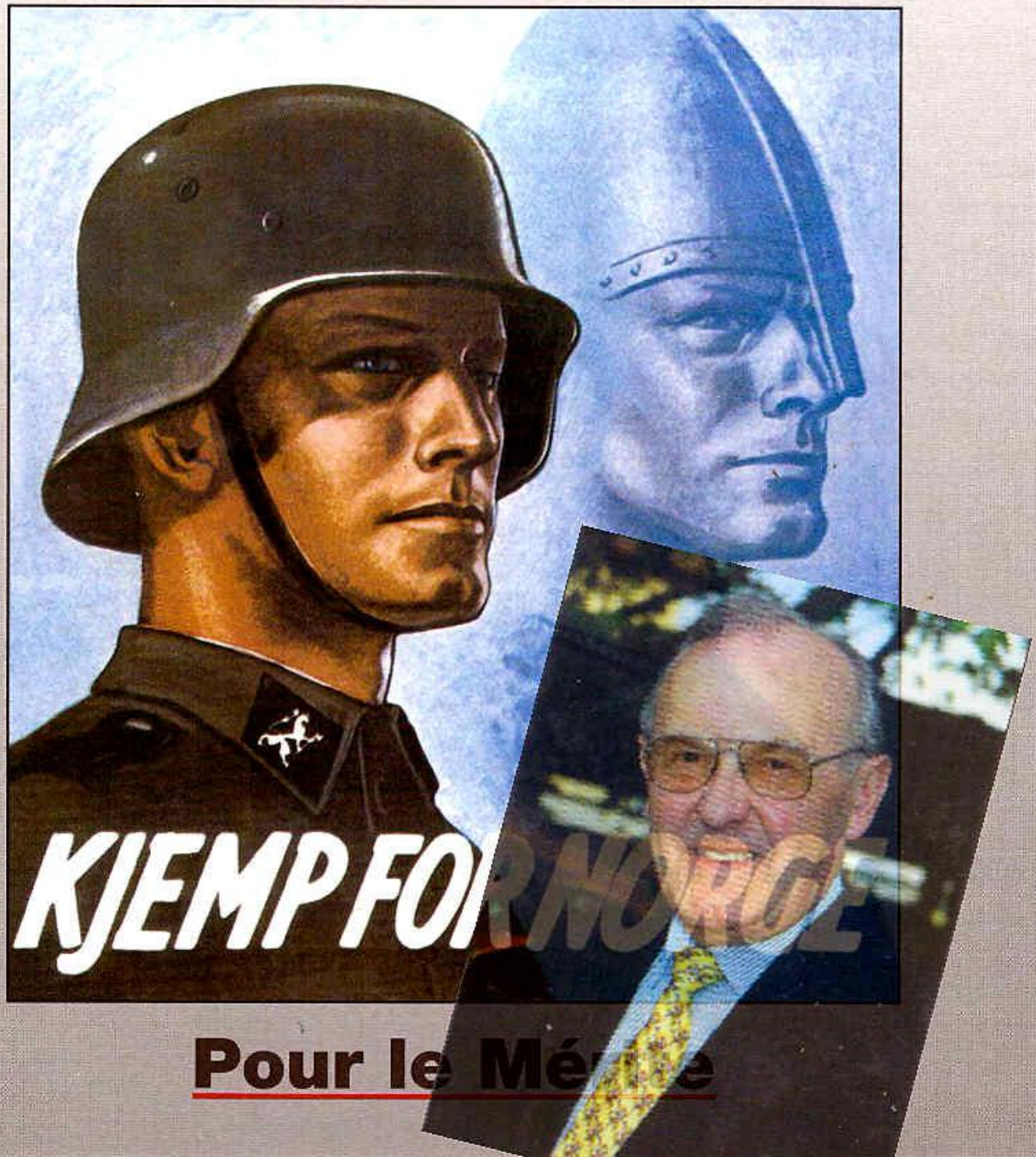
Franz W. Seidler

# AVANTGARDE FÜR EUROPA

## Ausländische Freiwillige in Wehrmacht und Waffen-SS




Pour le Mérite

**Als Professor Franz W. Seidler seinen 75. Geburtstag feiern konnte, war sein reichhaltiges Schaffen im Kreise der Menge seiner Kollegen bereits mit einem Ruf behaftet, dem sich auf der anderen Seite seiner Kollegenschaft der Titel der für ihn von Alfred Schickel im Jahre 2008 herausgegebenen Festschrift entgegenstemmte : *„Kein Dogma! Kein Verbot! Kein Tabu! - Dem Historiker gehört die Geschichte. Parlament und Justiz mögen schweigen."* Natürlich in keinem anderen Verlag als jenem erschienen, der von einem bestimmten Zeitpunkt an Seidlers Bücher herausbrachte . . . Zu den von anderen kaum je beackerten Feldern historischer Forschung gehört auch das hier kurz vorgestellte Buch Seidlers mit einem Titel, der die Haare der „seriösen Historiker"** (H. E. Volkmann) **mutmaßlich um einiges zu Berge stehen ließ.**

**Sinn und Zweck seiner Arbeit erläutert Seidler im Vorwort, das hier vorangestellt werden soll. Dann folgt ein Kapitel, das sich jenem Komplex widmet, der kontrovers gesehen wird : der Rolle der SS bzw. der Waffen-SS im Rahmen der angeblichen oder auch tatsächlichen Überlegungen und Planungen einer europäischen Armee. Den Abschluß bildet dann das reich gegliederte Inhaltsverzeichnis, dem jeder entnehmen kann, ob ihn das ebenfalls reich bebilderte Buch als Ganzes interessieren würde. Im normalen wie im Antiquariatshandel ist es noch zu haben.**

# Vorwort

Dieses Buch beschreibt, wie sich Menschen verschiedener Völker und Staaten Europas während des Zweiten Weltkrieges als Kriegsfreiwillige zu den Waffen meldeten, um den Bolschewismus aufzuhalten, der dabei war, den ganzen Kontinent zu überfluten. Ihre Kräfte waren gering, aber vielleicht hätten sie zu einer entscheidenden Macht anwachsen können, wenn sie eine Chance zur Entfaltung gehabt hätten. Adolf Hitler, in dessen Hand es lag, diese Kräfte zu seinem eigenen Nutzen zu bündeln, legte ihnen Zügel an. Und Großbritannien und die USA, die später den Vormarsch von Stalins Schreckensherrschaft bis an Elbe und Werra gerne ungeschehen gemacht hätten, waren damals als Verbündete Stalins zugleich die Gegner jener Freiwilligen.

Erst mit Glasnost und Perestroika begann sich Ende der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts die eiserne Klammer zu lösen, die der Bolschewismus 50 Jahre lang um die Völker Mittel- und Osteuropas gelegt hatte. Die multiethnischen Staatskonstruktionen zerbrachen, und die Völker erhielten und ergriffen die Chance, sich in eine neue, gesamteuropäische Gemeinschaft mit den westlichen Völkern zu begeben. Die deutschen Politiker aller Parteien nehmen heute bei entsprechenden Anlässen wie selbstverständlich für sich in Anspruch, Vordenker oder gar Architekten dieser Einheit gewesen zu sein. Um so erstaunter ist man, Entwürfe und Skizzen eines solchen Europa schon mehr als ein halbes Jahrhundert früher ausgerechnet bei Offizieren der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS zu finden. Zu den Eckpunkten damals gehörten: Auflösung der Vielvölkerstaaten Sowjetunion, Jugoslawien, Polen und Tschechoslowakei mit dem Ziel, den dort gegen ihren Willen eingeschlossenen Völkerschaften die Selbstbestimmung zu ermöglichen; Bildung einer europäischen Union nach Schweizer Muster, der damaligen politischen Realität entsprechend unter deutscher Dominanz; innenpolitische Selbstbestimmung der Völker; wirtschaftliche und soziale Ordnung unter scharfer Ablehnung des Liberalismus gemäß der Devise „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Männer, die so dachten und formulierten, gab es sowohl im Oberkommando des Heeres als auch im SS-Hauptamt, bei unbeirrten Nationalsozialisten genauso wie bei führenden Männern des Widerstands. Sie hatten das tragische Scheitern der deutschen Besatzungspolitik vor Augen, als sie ihre Ideen artikulierten. Sie hofften – vergeblich –, daß das unnatürliche Bündnis zwischen den kapitalistischen Westalliierten und der kommunistischen Sowjetunion zerbrechen würde, bevor es für Europa zu spät wäre. Sie klammerten sich an die Hoffnung, unter Einbindung aller bedrohten Völker des Kontinents, auch der Randvölker der Sowjetunion, könne die Katastrophe noch abgewendet werden. Die einen beantworteten die Forderung der Westalliierten nach bedingungsloser Kapitulation Deutschlands mit noch fanatischerem Durchhaltewillen. Die anderen sahen den einzigen Ausweg in der Beseitigung Hitlers. In den Kreisen der Attentäter bewegten sich besonders viele Männer, die eine neue Ostpolitik unter Einbeziehung der Ostvölker anstrebten. Hitler wollte sich jedoch – auch mit der eigenen Niederlage vor Augen – nicht dazu durchringen, jene Völker im Osten zur Abwehr der Roten Armee zu bewaffnen, weil er für sie ganz andere Nachkriegspläne hatte: Eindeutschung oder Kolonialisierung. Er lehnte alle Konzessionen an die Rand- und Nachbarvölker der Sowjetunion für ihren Nachkriegsstatus ab und

machte den besiegten Staaten in West- und Nordeuropa nur vage Zusagen. Die umfangreichen Truppenkontingente, deren Aufstellung angeboten wurde, wenn ihnen der Status quo ante garantiert würde, blieben zu Hause.

In den letzten zehn Monaten bis zum Kriegsende mußten doppelt so viele Soldaten sterben wie in den 56 Monaten davor. Der Vandalismus der westalliierten Luftwaffen ging weiter, entfaltete sich über unzähligen deutschen Städten und vernichtete jene abendländischen Kulturgüter, die die Freiwilligen aus 30 Nationen, die an deutscher Seite kämpften, bewahren wollten. Derweil durfte die Rote Armee – ungehindert von den auf ihren Humanismus so stolzen demokratischen Bündnispartnern – quälen, schänden, plündern, morden und brandschatzen, nachdem sie im August 1944 deutsches Territorium erreicht hatte.

Schließt man die Hilfswilligen aus der Roten Armee ein, die, statt in Gefangenschaft zu gehen, mit den deutschen Truppen mitzogen, handelte sich es sich um weit mehr als eine Million Ausländer, die aus eigenem Entschluß bereit waren, für ein abendländisches Europa und/oder die Freiheit ihrer Völker ihr Leben einzusetzen. Der 8. Mai 1945 machte alle Hoffnungen zur Illusion: Die Wunderwaffen waren ausgeblieben; das alliierte Bündnis war nicht zerfallen; aber Europa lag in Trümmern, als Beute der Sieger, die sich nahmen, was sie wollten.

Was würde mit Europa geschehen? Solange in der Vergangenheit die Kriege in Europa von Europäern geführt worden waren, brachten die anschließenden Friedensschlüsse zwangsläufig europäische Lösungen. So restaurierte der Wiener Kongreß 1815 nach den erfolgreichen Befreiungskriegen gegen die Herrschaft Napoleons das ancien régime. Selbst in den konfliktträchtigen Friedensschlüssen nach dem Ersten Weltkrieg setzten die europäischen Siegermächte Frankreich und England ihre Vorstellungen so ungeniert durch, daß der amerikanische Senat dem US-Präsidenten Wilson die Zustimmung verweigerte. 1945 errichteten erstmals die dominanten raumfremden Mächte USA und Sowjetunion nach dem totalen Sieg über Deutschland und seine Verbündeten ihre Fremdherrschaft in Europa: mit der Amerikanisierung der einen und der Sowjetisierung der anderen Hälfte. Europa hörte auf, eine weltpolitische Rolle zu spielen. Selbst den europäischen Verbündeten Großbritannien und Frankreich wurde von den USA nur noch eine weltpolitische Nebenrolle zugestanden – territorial begrenzt auf die westeuropäische Bühne. Ungerührt ordnete der westliche Hauptsieger die Verhältnisse in logischer Konsequenz der neuen Machtkonstellation, nachdem seine ehemaligen Verbündeten ihre eigenen Imperien als Folge des Zweiten Weltkrieges verloren hatten. Bis heute ist nicht absehbar, wann das inzwischen vereinigte Europa sich von dieser Vormundschaft befreien und zu sich selbst zurückfinden wird. Die osteuropäischen Staaten, die 45 Jahre lang unter der Herrschaft der Sowjetunion mit dem Kommunismus als einziger zugelassener Ideologie standen, teilen inzwischen das Schicksal der Westeuropäer.

Auf alle, die sich während des Zweiten Weltkrieges dafür entschieden hatten, aktiv an der Abwehr des Bolschewismus mitzuwirken, wartete nach dem Krieg die Rache der Sieger und ihrer Mitläufer in Form von Existenzvernichtung, Zuchthaus, GULag und Scharfrichter. Ihre Vision paßte nicht in die neue Zeit, ihre Stimme wurde eliminiert. Hatten die europäischen Freiwilligen „zu früh europäisch gedacht"?

Prof. Dr. Franz W. Seidler
München, Januar 2004

# II

# Von der SS-Verfügungstruppe zur europäischen Armee

Als Hitler am 16.3.1935 die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland wieder einführte, um ein Heer von 36 Divisionen aufzustellen, befahl er auch die Bildung einer SS-Verfügungstruppe als Kern einer zukünftigen SS-Division zu seiner persönlichen Verfügung, z.B. im Fall innerer Unruhen. Mit dem Aufbau wurde der Reichsführer-SS Heinrich Himmler beauftragt. Sie war weder ein Teil der Wehrmacht noch der Polizei. Als stehende bewaffnete Truppe unterstand sie ausschließlich dem Führer und Reichskanzler. Ihre Geldmittel erhielt sie vom Reichsinnenministerium, aber der Haushaltsplan bedurfte der Mitprüfung durch das Reichskriegsministerium und ab 1938 durch das Oberkommando der Wehrmacht. Der Dienst in der SS-Verfügungstruppe galt als gesetzlicher Wehrdienst nach § 8 des Wehrgesetzes. Die Angehörigen der SS-Verfügungstruppe wurden in das Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetz vom 26.8.1938 einbezogen und wie die Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere der Wehrmacht besoldet. Obwohl die SS-Verfügungstruppe im Kriegsfall als ein Verband des Heeres verwendet werden sollte, blieb sie eine Gliederung der NSDAP mit einer eigenen Befehlsstruktur in allen organisatorischen und weltanschaulichen Fragen. Die Angehörigen der Verfügungstruppe wurden nicht wie die Wehrmachtsoldaten auf Hitler in seiner Funktion als Oberbefehlshaber der Wehrmacht vereidigt, sondern auf Hitler als Führer und Reichskanzler: „Ich schwöre Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Reiches Treue und Tapferkeit. Ich gelobe Dir und den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod, so wahr mir Gott helfe." Um die neue Truppe dem Heer anzugleichen, wurde 1937 anstelle der schwarzen Uniform der feldgraue Dienstanzug mit dem Hoheitsabzeichen Adler und Hakenkreuz auf dem linken Ärmel und den SS-Runen und Rangabzeichen auf den Kragenspiegeln eingeführt. Wegen ihrer politischen Bindung und Ausrichtung konnte die SS-Verfügungstruppe jedoch nie ein vierter Wehrmachtteil neben Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine werden, obwohl der einzelne sich während des Krieges als „Soldat wie andere auch" fühlte.[1] Die Unteroffiziere (Unterführer) und Offiziere (Führer) der Verfügungstruppe wurden in SS-eigenen Schulen ausgebildet.

Die SS-Verfügungstruppe war eine Freiwilligentruppe. Die Rekrutierung erfolgte durch drei Ergänzungsstellen im Reich. Obwohl die Aufnahmebedingungen streng waren und die Mannschaften sich für mindestens vier Jahre, die Unteroffiziere für zwölf Jahre und die Offiziere für 25 Jahre zu verpflichten hatten, meldeten sich mehr Bewerber, als man für die 1936 genehmigten zwei Regimenter „Das Reich" und „Germania" benötigte.

Am 4.2.1938 übernahm Hitler den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht. Als neue Leitstelle wurde das Oberkommando der Wehrmacht eingerichtet, dem die Ober-

kommandos von Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine zugeordnet waren. Seine Befehlsgewalt erstreckte sich nicht auf die SS-Verfügungstruppe, die nach dem Anschluß Österreichs ein drittes Regiment aufstellen durfte, das den Namen „Der Führer" erhielt. Es setzte sich überwiegend aus Österreichern zusammen und war in Klagenfurt stationiert.

Am 17.8.1938 regelte Hitler in einem streng geheimen Erlaß die Aufgaben der SS-Gliederungen. Für besondere innenpolitische Aufgaben sollten ihm persönlich die SS-Verfügungstruppe und die Reserveeinheiten der Totenkopfverbände „zur ausschließlichen Verfügung" stehen. Im Kriegsfall sollten beide als militärische Formationen geführt werden. Feldstärke und Gliederung der drei Regimenter der SS-Verfügungstruppe wurden deshalb dem Heer angeglichen. Das Oberkommando des Heeres bekam die Befugnis, sich über den Stand der Ausrüstung und Waffenausbildung in den Einheiten der SS-Verfügungstruppe zu informieren. Zum Kriegsbeginn umfaßte die SS-Verfügungstruppe einschließlich der Leibstandarte „Adolf Hitler" bereits 18.000 Mann. Nach dem Wunsch des Oberkommandos der Wehrmacht sollten sie in einer SS-Division zusammengefaßt werden, die im Endziel 20.000 Angehörige haben durfte. Die Zahl der Planstellen an den Offiziersschulen, die den Namen Junkerschulen trugen, war auf 500 begrenzt.

Am Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde die SS-Verfügungstruppe dem Oberbefehlshaber des Heeres unterstellt. Die Regimenter und Bataillone wurden auf verschiedene Armeen verteilt. Ihr besonderer Charakter fiel dadurch noch nicht ins Auge. Mit Erlaß vom 17.10.1939 löste Hitler die Angehörigen der SS aus der Gerichtsbarkeit der Wehrmacht heraus, der sie im Polenfeldzug noch unterworfen waren. Zu ihrer Bestrafung wurden SS- und Polizeigerichte aufgestellt, die zwar wie die Wehrmachtgerichte entsprechend der Militärstrafprozeßordnung nach dem Reichsstrafgesetzbuch, dem Militärstrafgesetzbuch und der Kriegssonderstrafrechtsverordnung urteilten, aber zusätzlich die SS-Sonderstrafrechtsverordnung anzuwenden hatten, die rassische Gesichtspunkte berücksichtigte.

Bei der Vermehrung der deutschen Streitkräfte für den Westfeldzug legte Hitler die Stärke der SS-Verfügungstruppe auf drei Felddivisionen und eine erweiterte Leibstandarte fest. Gegen die Rekrutierung dieser Verbände aus dem Reservoir der Wehrpflichtigenjahrgänge leistete die Wehrmachtführung Widerstand. Sie gestand lediglich zwei Prozent des dem Heer zustehenden Kontingents von 66 Prozent aller tauglich Gemusterten zu. Das waren jährlich etwa 8.000 Männer, die sich freiwillig melden mußten, bevor sie zur Wehrmacht eingezogen wurden. Zur Werbung wurde am 1.12.1939 das SS-Ergänzungsamt geschaffen. In jedem Wehrkreis (SS-Oberabschnitt) wurde eine Ergänzungsstelle eingerichtet. Mit einer geschickten Werbung wurden von den 17 Dienststellen innerhalb von acht Monaten mehr Freiwillige gewonnen, als die SS-Verfügungstruppe zu diesem Zeitpunkt besaß, vor allem aus der Hitlerjugend und dem Reichsarbeitsdienst. Da auch die kriegsdienstfähigen Männer der Totenkopfverbände, des Bewachungspersonals der Konzentrationslager, als SS-Totenkopf-Division in die Verfügungstruppe übernommen wurden und mit Angehörigen der Ordnungspolizei die SS-Polizeidivision bildeten, besaß Himmler innerhalb weniger Wochen drei Divisionen. Zu Beginn des Westfeldzugs im Mai 1940 standen ihm bereits 50.000 Mann in den Feldeinheiten zur Verfügung. Unter ihnen waren die ersten Ausländer: 44 Schweizer, 781 Südtiroler, 110 Rumäniendeutsche, 48 Volksdeutsche aus Jugoslawien, 24 Ungarndeutsche und zehn Goralen aus dem besetzten Polen.[2]

Nach dem siegreichen Abschluß des Frankreichfeldzugs, bei dem sich die SS-Verfügungsdivision, die SS-Totenkopf-Division und die SS-Division „Leibstandarte Adolf

Hitler" als voll motorisierte Infanteriedivisionen im Verband von Heereskorps bewährten, gab Himmler ihnen offiziell den Namen „Waffen-SS", unter dem sie bereits seit Monaten firmierten.[3] In der Reichstagsrede vom 19.7.1940 bestätigte Hitler die neue Bezeichnung für die neue Truppe, deren Umfang einschließlich der Reserve-, Ausbildungs- und Polizeieinheiten zu diesem Zeitpunkt die Hunderttausendermarke bereits überschritten hatte. Da der Dienst in der Waffen-SS als Wehrdienst galt, war spätestens zu diesem Zeitpunkt das Privileg der Wehrmacht, einziger Waffenträger der Nation zu sein, aufgehoben.[4]

Da das OKH nicht bereit war, zusätzliche Wehrpflichtigenquoten für die Waffen-SS bereitzustellen, wurde in den besetzten Ländern Nord- und Westeuropas mit der Werbung von Freiwilligen nach rassischen Gesichtpunkten begonnen. Im September 1940 befahl Hitler, „aus dem aus den artverwandten Ländern Norwegen, Dänemark, Holland zufließenden Mannschaftsbestand" eine motorisierte SS-Division zu bilden. Für die Aufstellung, Ausbildung und Ausrüstung war das Ergänzungsamt im SS-Hauptamt zuständig. In Den Haag, Oslo und Kopenhagen wurden Ergänzungsstellen eingerichtet, um Bewerber zu beraten und zu mustern. Die Tauglichen wurden in die Standarten „Westland" und „Nordland" eingewiesen und dort ausgebildet. Zusammen mit der Standarte „Germania" erhielten sie im Frühjahr 1941 auf dem Truppenübungsplatz Heuberg ihre Gefechtsausbildung. Kommandeur der Division, die den Namen „Wiking" erhielt, war der SS-Gruppenführer Felix Steiner. Seine Sorge galt dem Zusammenwachsen der Deutschen mit den Flamen, Dänen, Norwegern, Finnen, Niederländern und Schweizern in der Division. In einem Divisionsbefehl schrieb er: „Die Division muß mehr als jede andere Truppe darauf bedacht sein, darüber zu wachen, daß die menschliche Führung durch die Vorgesetzten in richtiger Weise gehandhabt wird. [...] Die wichtigste Voraussetzung für eine menschliche Führung ist die unermüdliche und dauernde Fürsorge des Vorgesetzten für seine Untergebenen. Er muß es erreichen, daß alle Untergebenen zu ihm vollstes Vertrauen haben und genau wissen, daß er ihr bester Kamerad ist. [...] Je vernünftiger, überlegter und warmherziger eine Truppe geführt wird, um so stärker ist ihr innerer Zusammenhalt und ihr Kampfwert."[5]

Himmler träumte in diesen Tagen von einem Großgermanischen Reich mit einer Großgermanischen Armee unter seiner Führung.[6] In einer Ansprache vor Offizieren der Leibstandarte „Adolf Hitler" sagte er: „Wir müssen alles nordische Blut der Welt zu uns heranholen, es unseren Feinden entziehen, auf daß niemals wieder [...] nordisches oder germanisches Blut gegen uns kämpft." Er befahl die „fähigsten und tadellosesten SS-Führer" zur Ausbildung und Betreuung der ausländischen Freiwilligen auszuwählen, die auch in der Lage sein sollten, die Freiwilligen weltanschaulich zu bewußten Germanen und überzeugten Trägern der nationalsozialistischen Weltanschauung und der germanischen Reichsidee zu erziehen. Der Chef des SS-Hauptamtes, Gottlob Berger, rechnete jährlich mit etwa 4.000 Freiwilligen aus den germanischen Völkern Europas.

Beim Balkanfeldzug gegen Jugoslawien und Griechenland vom 6.4. bis 1.6.1941 zeichnete sich die Waffen-SS im Rahmen der 12. Armee beim Durchbruch durch die Metaxaslinie und im Rahmen der 11. Panzerdivision bei der Eroberung Belgrads aus. Nach dem Feldzug griff das Ergänzungsamt der Waffen-SS auf jene Volksdeutschen zurück, die in den deutschen Siedlungen auf dem Balkan lebten und von denen sich einige hundert bereits während des Balkanfeldzugs freiwillig gemeldet hatten. Da sie keine deutschen Staatsbürger waren, sondern jugoslawische, ungarische, rumänische und slowakische Pässe hatten, unterlagen sie nicht der deutschen Wehrpflicht. Der

Druck der Volksgruppenführer in Serbien, im Banat, in Siebenbürgen, in Ungarn und in der Slowakei führte unter Berufung auf eine „völkische Wehrpflicht" rasch zu hohen Rekrutierungsquoten.

Als der Rußlandfeldzug am 22.6.1941 begann, verfügte die Waffen-SS über sechs voll ausgerüstete motorisierte Felddivisionen mit insgesamt 85.114 Mann. In den Ersatzeinheiten dienten 29.809 Mann, und der Kommandostab des Reichsführers-SS umfaßte 18.438 Mann. Weitere 6.000 Mann arbeiteten in der Verwaltung oder an den Schulen. Fünf Infanterieregimenter und zwei Kavallerieregimenter blieben in der persönlichen Verfügungsgewalt des Reichsführers-SS. Später kamen weitere 25 Polizeiregimenter für Sicherungsaufgaben in den besetzten Ostgebieten dazu, die überwiegend aus Männern über 45, aus Jugendlichen und aus Verwundeten bestanden. Ihnen wurden viele Hilfspolizeieinheiten aus Ausländern angegliedert.[7]

Zum Kreuzzug gegen den Bolschewismus meldeten sich Tausende Freiwillige aus den germanischen Völkern zum Eintritt in die Waffen-SS. Die Zahl der tauglich gemusterten und eingestellten ausländischen Waffen-SS-Angehörigen stieg im Jahr 1941 von 2.400 auf 12.000 an. Die Werbung konzentrierte sich auf die „europäische Aufgabe der SS" zum Schutz der abendländischen Schicksalsgemeinschaft. Zwei Jahre später dienten bereits mehr als 27.000 germanische Freiwillige in den Reihen der Waffen-SS. Bis zum Ende des Krieges hatte das SS-Hauptamt annähernd 150.000 germanische Freiwillige für die Waffen-SS rekrutiert. Ohne diese Freiwilligen wären die Verluste der SS-Verbände nicht auszugleichen gewesen, die an der Ostfront besonders hoch waren.

Mit der Werbung germanischer Freiwilliger und Volksdeutscher vom Balkan gelang es dem SS-Hauptamt, die von der Wehrmacht zugestandenen Personalquoten zu unterlaufen und ein Rekrutierungspotential auszuschöpfen, das außerhalb der Reichsgrenzen lag und deshalb der Wehrmacht entzogen war. Die völkisch-rassische Gemeinschaft der germanischen Völker, die sich in den bewaffneten Verbänden der Waffen-SS zeigte, galt als Paradigma für die Herausbildung eines über den deutschen Nationalstaat hinausreichenden europäischen Rassestaates.

In Deutschland überschritt Berger eigenmächtig die Rekrutierungsquote, die das Heer der SS zugestanden hatte. In der ersten Jahreshälfte 1940 hatte er 60.000 Mann zum Dienst in der Waffen-SS einberufen, so daß alle Ersatzeinheiten die volle Stärke hatten. Da in dieser Zeit das Heer von 160 auf 180 Divisionen verstärkt wurde, gab es zwischen den Wehrmachtteilen einen erbitterten Streit über die Rekrutierungsquoten. Die Luftwaffe beanspruchte statt bisher 25 Prozent jetzt 40 Prozent und die Kriegsmarine statt bisher neun Prozent jetzt zehn Prozent, so daß für Heer und Waffen-SS nur 50 Prozent übrig geblieben wären. Die 18.000 Rekruten, die die Waffen-SS forderte, waren unter diesen Umständen nicht zu bekommen. Bestenfalls würde sie 12.000 Mann einstellen können. Dem OKH sicherte Hitler zwar zu, daß die Stärke der Waffen-SS bei fünf Prozent der Friedensstärke des Heeres, die mit 64 Divisionen festgelegt war, bleiben würde, aber da im Mai 1941 die feldverwendungsfähigen Einheiten der Waffen-SS nur drei Prozent der Wehrmacht ausmachten, genehmigte Hitler ihr drei statt zwei Prozent der Heeresrekruten aus den wehrfähigen Jahrgängen. Zusätzlich überführte Himmler 40.000 Mann der Totenkopfregimenter in die Waffen-SS, was dem Umfang von zwei weiteren Divisionen entsprach, und überwies die beim Rußlandfeldzug zu erwartenden Sicherungs- und Säuberungsaufgaben an die Polizeieinheiten und Einsatzgruppen aus Angehörigen der Ordnungspolizei. Sie unterschieden sich äußerlich dadurch von den Männern der Waffen-SS, daß sie als politische Polizei ausschließlich der Befehlsgewalt Himmlers unterstanden, keinem militärischen Kommando unterworfen waren und auf der feldgrauen Uniform statt der SS-Runen einen Totenkopf im Kragenspiegel hatten.[8]

Die SS-Divisionen waren zu Beginn des Rußlandfeldzugs stärker als die Heeresdivisionen. Sie umfaßten bis zu 20.000 Mann. Wenn sie in Großverbänden des Heeres eingesetzt waren, galten für alle Waffen-SS-Angehörigen die Dienstvorschriften des Heeres. Sie waren lediglich vom gemeinsamen Kirchgang befreit und durften untereinander den Hitler-Gruß mit ausgestrecktem Arm verwenden. Das Mißtrauen der Kommandierenden Generale und Armeeoberbefehlshaber gegen die „Nazi-Radaubrüder" war bereits im Westfeldzug geschwunden, als sich die SS-Einheiten als kampfkräftig und draufgängerisch erwiesen. Sie führten ihre Kampfaufträge mit Zähigkeit und Entschlossenheit durch. Pflichtbewußtsein, Treue und Mut kennzeichneten ihren *esprit de corps*. Die fehlende Tradition wurde durch die nationalsozialistische Weltanschauung ersetzt.[9] In den folgenden Jahren war jeder Armeebefehlshaber froh, eine SS-Division unter seinem Befehl zu haben. Sie dienten oftmals als „Korsettstangen" oder als „Feuerwehr".

Zum Angriff gegen die Sowjetunion wurde die SS-Division „Wiking" mit dem reichsdeutschen Regiment „Germania" und den ausländischen Regimentern „Westland" und „Nordland" im Umfang von 19.377 Mann im Raum Lublin in Südostpolen bereitgestellt. Sie wurde als motorisierte Infanteriedivision bereits am ersten Kriegstag in vorderster Front eingesetzt. Eine Woche später stand sie schon südlich von Shitomir. Bei Taratscha westlich des Dnjepr drehte sie nach Süden ein, um die Front des deutschen Kessels bei Uman abzusichern. Im August eroberte sie Dnjepropetrowsk. Nach dem Durchbruch zur Krim zwang der russische Winter die Truppe zurück an den Mius.

Bei der Sommeroffensive 1942 gehörte die SS-Division „Wiking", die ab November 1942 die Bezeichnung Panzergrenadierdivision trug, zur 1. Panzerarmee, die den Befehl hatte, zusammen mit der 17. Armee im Rahmen der neuen Heeresgruppe A den Kaukasus zu erobern. Die Division überschritt am 21.7.1942 nach einem Täuschungsmanöver einer Kompanie der Brandenburger den Don in Richtung Rostow. Nördlich von Krapotkin ging die Division über den Kuban, besetzte die Stadt und drang in das Ölgebiet von Maikop vor. Die Eroberung von Tuapse mißlang im Kampf um kleine Gebirgsdörfer auf engen Straßen, die von den motorisierten Fahrzeugen nicht befahren werden konnten. Zusammen mit der 13. Panzerdivision sollte sie Ende September/Anfang Oktober die Stadt Grosny erobern. Der Angriff, der in der Nacht des 26.9.1942 begann, kam nach Anfangserfolgen zum Erliegen. Die Rückzüge, die nach dem Debakel bei Stalingrad begannen, führten die Division „Wiking" in den Raum Isjum und Charkow. Im Januar 1944 geriet die 8. Armee durch den Angriff der 2. Ukrainischen Front in den Kessel von Korssun. Nach dem Ausbruch mußte die schwer angeschlagene Division die deutschen Truppen im Kessel von Kowel befreien.[10] Von Mai bis Juli 1944 wurde die Division auf dem Truppenübungsplatz Debica aufgefrischt und zur Panzerdivision umgerüstet. Als 5. SS-Panzerdivision „Wiking" blieb sie im Rahmen des IV. SS-Korps bis zum Jahresende in den Verteidigungsstellen um Modlin. Im Januar 1945 wurde die Division nach Ungarn verlegt, um das eingeschlossene Budapest zu befreien. Der Gegenangriff der Roten Armee drückte die Division nördlich des Plattensees nach Österreich zurück. Die Division „Wiking" stand bei Graz, als die Wehrmacht am 8.5.1945 kapitulierte.

Trotz ihres hohen Ausländeranteils galt die 5. SS-Panzerdivision „Wiking" als Eliteverband. 54 Angehörige verdienten sich das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Diese Zahl wurde nur von der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich" übertroffen, von der 73 Soldaten diese hohe Auszeichnung erhielten.[11] Aus Anlaß des Führergeburtstags gab das SS-Hauptamt am 20.4.1942 die Broschüre *Aufbruch: Briefe von germanischen Freiwilligen*

*der SS-Division Wiking* heraus. Himmler setzte ihr das Motto „Zu lange haben wir vergessen, daß wir Germanen sind!" voran. Auf 80 Seiten beschrieben Schweizer, Schweden, Norweger, Finnen, Niederländer, Dänen und Flamen den Angehörigen in der Heimat ihre Motive zur Meldung in die Waffen-SS, ihre Eindrücke von der Ausbildung und ihre Erlebnisse an der Ostfront. Obwohl die Auswahl Propagandazwecken diente, wurde deutlich, wie das gemeinsame Fronterlebnis die Angehörigen der Division prägte.[12] Das Geleitwort schrieb der Chef der Ergänzungsstelle, der Schweizer SS-Obersturmbannführer Dr. med. Franz Riedweg: „Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Wiedergeburt des Germanischen. Aus allen deutschen und germanischen Völkern geschieht der Aufbruch. Wir grüßen als Kameraden und Brüder, wo immer Männer germanischen Blutes aus freiem Herzenswillen zum Kampf für ein Neues Europa angetreten sind."[13] Der Schweizer SS-Freiwillige Benno Schaeppi bekam ein Jahr später die Genehmigung des SS-Hauptamts für eine 75 Seiten umfassende Broschüre über die Bewährung der germanischen Freiwilligen im Osten.

Die 7. SS-Gebirgsdivision „Prinz Eugen" war die erste Division, die überwiegend aus Volksdeutschen des Balkans bestand. Am 1.11.1942 wurde sie dem Befehlshaber der deutschen Truppen in Serbien unterstellt. Sie war zu dieser Zeit der einzige deutsche Verband auf dem ganzen Balkan. Als Hitler am 17.12.1942 befahl, „die Bandenbewegung von Grund auf zu zerschlagen", wurde das Unternehmen „Weiß" geplant, das am 20.1.1943 begann. In einer großangelegten Umfassungsbewegung sollten die Landstriche Südkroatiens und Bosniens von den Tito-Partisanen befreit werden. Nach neun Tagen stürmte die Division das schwer befestigte Bihac und eroberte drei Tage später Bosnisch-Petrovac. Ende Februar warfen die Gebirgsjäger das I. Bosnische Partisanenkorps ins Satorgebirge zurück. Das Unternehmen „Schwarz", das am 15.5.1943 begann und die Einschließung von 20.000 Partisanen zum Ziel hatte, führte zu einem großen Erfolg, obwohl Tito mit ca. 3.000 Mann entkam. Im Dezember 1943 kam die Division als Besatzungstruppe nach Sarajevo. In den nächsten sieben Monaten kämpfte die Division einen fast aussichtslosen Krieg gegen die immer stärker werdenden Partisanen-Großverbände des Marschalls Tito. Als die sowjetischen Truppen im August 1944 die rumänische Grenze nach Jugoslawien überschritten, unterstand die Division im Rahmen des V. SS-Korps der 2. Panzerarmee. Der Rückmarsch quer durch Kroatien führte im April 1945 nach Agram. Ende April wurde das Drautal erreicht. In Kärnten kapitulierte die Division.

Nach dem Beginn des Rußlandfeldzugs verstärkte das SS-Hauptamt die Werbung in den besetzten Ländern mit dem Argument, Europa müsse sich gegen den Bolschewismus verteidigen. Da viele Freiwillige, die sich für den Kreuzzug gegen die Sowjetunion meldeten, nicht den rassischen und physischen Musterungskriterien der Waffen-SS entsprachen, wurde eine flämische, norwegische, niederländische und französische Legion aufgestellt, für deren Angehörige die milderen Musterungskriterien des Heeres genügten. Innerhalb von vier Wochen entstanden vier nationale Legionen. Sie waren zwar nicht „ordensfähig", aber ihre Existenz diente der antisowjetischen Propaganda in den besetzten Gebieten. Sie bestärkten Himmler in seinem Ziel, eine europäischen Nachkriegsarmee von 30 Divisionen unter seinem Kommando zu errichten.[14] In einer Rede im April 1943 in Charkow sagte er zu den Freiwilligen: „Wir erwarten von euch nicht, daß ihr euer Vaterland verleugnet oder irgend etwas tut, was ein stolzer Bursche, der Selbstachtung besitzt und sein Heimatland liebt, nicht tun kann. Wir erwarten von euch nicht, daß ihr aus Opportunismus Deutsche werdet. Wir erwarten von euch, daß ihr euer nationales Ideal einem größeren rassischen und geschichtlichen Ideal unterordnet, dem Germanischen Reich."[15]

Da die Legionsangehörigen nicht SS-tauglich waren, trugen sie auf dem Kragenspiegel keine SS-Runen, sondern nationale Embleme, z.B. die Odalrune, das Sonnenrad, die Handschar, den galizischen Löwen, das Rutenbündel, und Wappen am rechten Oberarm. Verbände, die sich besonders bewährten, erhielten zusätzlich Armbänder mit dem Namen des Volkes. Im Unterschied zu den Verbänden der Waffen-SS war in den Legionen die jeweilige Landessprache neben dem Deutschen als Kommando- und Befehlssprache zugelassen. Himmler erlaubte sogar Militärseelsorger. Diese Konzessionen an das landsmannschaftliche Identifikationsbedürfnis führte viele junge Männer in die Legionen, die keine Chance hatten, in die Waffen-SS einzutreten, oder die nicht in die Waffen-SS eintreten wollten.

Über die Legionen wollte man das dänische, flämische, norwegische, niederländische und französische Volk für die gemeinsame Aufgabe gewinnen, den Bolschewismus zu vernichten. Die Legionäre sollten in ihrer Heimat Werbung für Deutschland betreiben, allein schon in den Briefen, die sie nach Hause schrieben. Dieses Vorhaben wurde durch die Unfähigkeit vieler Unterführer und Führer in den Ausbildungseinheiten konterkariert. Das deutsche Lehrpersonal, das von den SS-Verbänden abgegeben wurde, war in vielen Fällen ungeeignet, die Ausländer für die deutsche Sache zu gewinnen. Die Sprachprobleme führten zu Reibungen, z.B. wenn Befehle oder Beschwerden falsch verstanden wurden. Viele junge Männer machten für die Abneigung, die sie von ihren deutschen Vorgesetzten erfuhren, deren nationalsozialistische Verbohrtheit verantwortlich, die als Ursache eines „Herrenmenschengehabes" der Ausbilder angesehen wurde. Auch nachdem Himmler im April 1942 verfügt hatte, daß er die Stellen in den germanischen Legionen bis auf die Ebene des Zugführers persönlich besetzen werde und daß das deutsche Führungspersonal acht bis 14 Tage auf den Umgang mit Ausländern vorzubereiten sei, rissen die Mißhelligkeiten nicht ab. Bis zum 30.6.1943 quittierten nicht weniger als 5.883 germanische Legions- und Waffen-SS-Angehörige den Dienst. Das war etwa ein Fünftel aller bis dahin rekrutierten Legionäre aus den Niederlanden, Dänemark, Norwegen und Flandern. Auch die Rivalitäten zwischen dem SS-Hauptamt und dem SS-Führungshauptamt, gefördert durch die persönlichen Animositäten der beiden Dienststellenleiter, trug zu der Misere bei, weil z.B. Versprechungen und Zusicherungen des SS-Hauptamtes an die ausländischen Freiwilligen in der militärischen Praxis nicht gehalten werden konnten. Die Ausbildungskapazitäten und Ausrüstungsmöglichkeiten des SS-Führungshauptamtes hielten mit der Zahl der von den Ergänzungsstellen des SS-Hauptamtes geworbenen Rekruten nicht Schritt.

Die Legionärsfrage war auch durch verschiedene Ansichten der SS-Führungsstellen und der nationalen Kollaborationsbewegungen in den besetzten Ländern belastet. Die faschistischen Parteien in Norwegen, Dänemark, Flandern und den Niederlanden interpretierten die nationalen Legionen als Vorstufe einer nationalen Armee nach dem Ende des Krieges. Für die SS waren die Legionen jedoch nichts als militärische Verbände für den Kriegseinsatz, deren landsmannschaftliche Besonderheiten man aus Werbegründen in Kauf nahm. Sie sollten nicht dazu dienen, die nationale Identität zu stärken und die faschistischen Führer in den Heimatländern zu legitimieren. Die politische Entfremdung der Freiwilligenlegionäre von der SS mußte ebenso verhindert werden wie die Identifizierung der Legionäre mit den Kollaborationsparteien in der Heimat.

Im September 1942 einigten sich der Stabschef der Germanischen Leitstelle im SS-Hauptamt, der Schweizer Arzt Dr. Franz Riedweg, und der Kommandeur der 5. SS-Panzerdivision „Wiking", Felix Steiner, alle Freiwilligen aus den germanischen Ländern

in einem Panzerkorps zusammenzufassen. Es gelang, sowohl Berger als auch Himmler für den Plan zu gewinnen. Dr. Riedweg besuchte Ende August 1942 die Division im Kaukasus. Am 2.9.1942 berichtete er dem Chef des SS-Hauptamtes, daß aus der aus mehreren Völkern zusammengesetzten Division „eine Einheit geworden" sei. Aber trotz der Kampfgemeinschaft, die sich herausgebildet habe, könne die Division, die auf Weisung der übergeordneten Heeresführung dauernd Einheiten an andere Verbände abtreten müsse, ihre politische Aufgabe nicht erfüllen, nämlich der Beginn einer europäischen Armee zu sein. „Wir müssen einen selbständigen Heeresverband, ein Germanisches Korps haben", in das alle bisher von den nationalen Parteien betreuten Legionen einzugliedern seien, damit die „Zerrissenheit der germanischen Arbeit" ein Ende habe.[16] Am 16.9.1942 drängte auch Steiner den Chef des SS-Hauptamtes, während des kommenden Winters, in dem die Überquerung des Kaukasusgebirges mit Panzern ausgeschlossen sei, die Möglichkeit zu nutzen, „an die inneren Dinge zu denken und die Folgerungen aus der jetzt schon erkennbaren Entwicklung der germanischen Dinge zu ziehen". Da die verbindende germanische Idee in allen betroffenen Ländern noch wenig entwickelt sei und in den Legionen der Geist der nationalen politischen Parteien vorherrsche, weil sie das „Schoßkind" der Parteiführer seien, fühlten sich die Freiwilligen der Division „Wiking", die mehr germanisch als national dächten, allein gelassen. Würden die Legionen in germanische Divisionen überführt, wäre Schluß mit den nationalen norwegischen, flämischen, niederländischen und dänischen Eigenbröteleien. Dann sei auch der Zeitpunkt gekommen, den Divisionsrahmen zu sprengen und ein Germanisches Korps zu gründen. Würde man alle germanischen Freiwilligen sammeln, könnten zwei Divisionen gebildet werden. Die Aufstellung der zweiten Division, möglichst im Raum Rostow, könne von der Division „Wiking" mit eigenen Kräften durchgeführt werden. Die erforderlichen Offiziere und Unteroffiziere stünden bereit. Sobald das SS-Hauptamt die Rekruten und das SS-Führungshauptamt die Ausrüstung liefere, könne mit der Umgliederung und Ausbildung begonnen werden.[17] Am 17.9.1942 ging ein handgeschriebener Brief Steiners an Himmler, der in die gleiche Kerbe schlug. Steiner berichtete über die erfreuliche Entwicklung des germanischen Anteils der Division „Wiking": „Sie ist jetzt so weit gereift, daß der jetzige Rahmen für die aufkommenden Kräfte allmählich zu eng wird und ich bei Ihnen den Antrag stellen zu dürfen bitte, aus meiner Division eine zweite germanische Division zu schaffen und diese beiden in einem germanischen Panzerkorps zusammenzufassen." In diesem Zusammenhang schlug Steiner vor, die wallonische Legion, die im Rahmen der 97. Jägerdivision „ein kümmerliches militärisches Dasein" friste und infolge der Vernachlässigung bei der Ausrüstung mit schweren Waffen erhebliche Verluste erlitten habe, in das Panzerkorps einzubeziehen.[18] Im Dezember 1942 legte Himmler dem Führer und Reichskanzler einen entsprechenden Vorschlag zur Genehmigung vor. Am 30.3.1943 unterzeichnete Hitler den Aufstellungsbefehl für das neue Korps.

Für Himmler gab es keinen Zweifel, daß das neue Germanische Korps vom SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Steiner geführt werden würde.[19] Niemand vermochte ihn jedoch zu überzeugen, daß es gut sei, die Flämische Legion zusammen mit der Niederländischen Legion in das Panzerkorps einzugliedern. Der Reichsführer-SS befürchtete, daß der großdeutsche Gedanke, den Anton Adriaan Mussert, der Führer der „Nationaal Socialistische Beweging" in den Niederlanden, zur Vereinigung Flanderns mit den Niederlanden propagierte, Auftrieb erhalten und die Einbeziehung der beiden Provinzen in ein Großgermanisches Reich erschweren könne. Das Argument Bergers, daß „das Germanische Korps gleichsam das Symbol des kämpfenden germanischen Europas" sei, ließ er nicht gelten.

Weder das SS-Führungshauptamt noch die faschistischen Parteien in den Heimatländern setzten dem Unternehmen nennenswerten Widerstand entgegen. Da die neuen germanischen Regimenter im Panzerkorps ihren nationalen Legionsnamen und einige landesbezogene Symbole behielten, wurde dort die Hoffnung genährt, daß die Legionäre im Verbund mit dem Panzerkorps zusätzliche militärische Kompetenz gewinnen würden, was letztlich den jeweiligen nationalen Bewegungen dienen würde, die in den Legionären den Kern einer nationalen Nachkriegsarmee sahen. Den größten Widerstand zeigten die Freiwilligenlegionäre selbst, die die Zusage gebrochen sahen, in selbständigen nationalen Formationen kämpfen zu können.

Im SS-Hauptamt gingen die Planungen jedoch weit über ein germanisches Korps hinaus. Der Leiter der Germanischen Leitstelle im SS-Hauptamt, der Schweizer SS-Obersturmbannführer Dr. Franz Riedweg, und sein Nachfolger, SS-Obersturmbannführer Erich Spaarmann, erkannten, daß die einmalige Chance vorhanden war, eine gesamteuropäische Armee aufzustellen, denn die Freiwilligenmeldungen kamen aus allen Völkern Europas, nicht nur aus dem Westen und Norden. Überall waren die Parolen vom Kampf gegen den Bolschewismus auf fruchtbaren Boden gefallen. Auch bei den nichtrussischen Völkerschaften der Sowjetunion waren Tausende bereit, sich dem Kreuzzug in der Hoffnung anzuschließen, daß nach dem Krieg für ihre Völker autonome oder selbständige Staaten entstehen würden: Litauen, Lettland, Estland, Ukraine, Georgien, Aserbaidschan usw. Warum sollte nicht, meinte man im SS-Hauptamt, ganz Europa in einer gesamteuropäischen Armee unter deutscher Führung den Sieg über Stalin gemeinsam erringen? Die deutschen Niederlagen im Winter 1942/43 zeigten, daß ohne Unterstützung durch die Völker der Sowjetunion der Krieg wohl kaum zu gewinnen war.

Solche Ideen konnten als Landesverrat interpretiert werden. Hitler, Bormann und Himmler wollten davon nichts wissen. Bormann glaubte, als Vertreter der NSDAP das Deutschtum hochhalten zu müssen. Himmler war bestenfalls bereit, eine germanische Armee für ein zukünftiges Germanisches Reich aufzustellen. Hitler wollte von ostvölkischen Verbänden überhaupt nichts wissen, weil deren Hilfe seine Pläne zur Neugestaltung des Ostraums störten.[20] Bei den Bestrebungen, eine antibolschewistische Armee aufzustellen, arbeitete das SS-Hauptamt ohne Billigung der Reichsführung mit Männern der Wehrmacht und mit Angehörigen des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete zusammen.

Während die Gespräche über die Einbeziehung der Ostvölker im vertraulichen Bereich weitergeführt wurden, hatte die Aufstellung des Germanischen Korps einen großen Propagandaeffekt in West- und Nordeuropa. Zur Errichtung einer zweiten germanischen SS-Division, die dazu erforderlich war, standen 600 Mann aus der Legion Norwegen, 1.500 Mann aus der Legion Niederlande, 700 Mann aus dem Freikorps Dänemark und 2.000 Mann von der estnischen SS-Legion zur Verfügung. Außerdem befanden sich im Februar 1943 im Lager Sennheim 1.650 Freiwillige in der Ausbildung. Für die Monate April und Mai wurden weitere Zugänge erwartet, so daß mit einem Grundstock von 10.000 Freiwilligen für die zweite Division gerechnet werden konnte. Da Hitler die von Himmler als Divisionsname vorgeschlagene Bezeichnung „Waräger" ablehnte, wurde sie 11. Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Nordland" genannt. Die Dänen sammelten sich im SS-Grenadierregiment „Danmark" und die Norweger im SS-Grenadierregiment „Norge". Die Niederländer blieben, da Mussert ihre Eingliederung in einen Verband mit dem Namen „Nordland" ablehnte, in der 5. SS-Panzerdivision „Wiking", bis genügend Rekruten für eine eigene niederländische Division angeworben sein würden. Da Mussert nur etwa 3.000 Rekruten zur Verfügung

stellen konnte, kam keine niederländische Division zustande, sondern nur die 4. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierbrigade „Nederland" mit etwa 5.000 Mann, die dem III. (germ.) SS-Panzerkorps angegliedert wurde.

Anfangs hatte das gesamte Panzerkorps nur eine Kopfstärke von knapp 19.000 Mann und damit nur den Umfang einer Division, etwa soviel wie die Division „Wiking" im März 1942.[21] Die germanischen Brudervölker stellten mit 26 Prozent eine Minderheit dar. 44,5 Prozent des Panzerkorps bestanden aus Volksdeutschen, vor allem aus Rumäniendeutschen, und 29,6 Prozent, darunter 76,4 Prozent der Führer und 78,4 Prozent der Unterführer, waren Reichsdeutsche. Etwa ebenso viele Holländer, Dänen, Norweger und Flamen, wie im Panzerkorps waren, blieben als Spezialisten bei ihren bisherigen Verbänden. Vor allem die 5. SS-Panzerdivision „Wiking" hielt einen beträchtlichen Anteil an west- und nordeuropäischen SS-Männern zurück. Die Flämische Legion wurde aus grundsätzlichen politischen Gründen nicht in das Panzerkorps aufgenommen. Das bei der 6. SS-Gebirgsdivision „Nord" aufgestellte norwegische Skijägerbataillon blieb an der karelischen Front. Das finnische Bataillon wurde zurückgezogen und in Finnland aufgelöst. Um dem SS-Panzerkorps ein solides germanisches Fundament zu geben, befahl Himmler am 16.7.1943 dem Höheren SS- und Polizeiführer Nord, SS-Obergruppenführer Wilhelm Rediess in Oslo, bis auf die Norweger und Schweizer alle germanischen Freiwilligen aus der 6. SS-Gebirgsdivision „Nord" herauszuziehen und „sofort nach Deutschland zu versetzen". Alle Dänen und Niederländer, die dort waren, sollten zum Germanischen Korps kommen.[22] Während die 5. SS-Panzerdivision „Wiking" eine reine SS-Division bleiben sollte, deren Männer ohne Ausnahme den Bedingungen der SS entsprachen, war die 11. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Nordland" als ein Verband geplant, dessen Männer nur teilweise den Bedingungen der SS entsprachen. Es genügte z.B. die Tauglichkeitsstufe „kriegsverwendungsfähig Heer". Mit der Herabsetzung der Einstellungskriterien sollte vermieden werden, daß germanische Freiwillige, die nicht den SS-Kriterien entsprachen, in Einheiten der regulären Waffen-SS kämen. Sie sollten aber auch nicht für die SS verloren gehen.[23]

Um die Aufstellung des geplanten Panzerkorps zu beschleunigen, schlug Himmler vor, daß zu den 10.000 Germanen und 10.000 Reichsdeutschen 20.000 Mann der Luftwaffe dazukommen sollten, die bereits am 13.12.1942 angefordert worden waren.[24] Die Luftwaffenführung lehnte ein SS-Kommando über ihre Angehörigen jedoch ab.

Nach seiner Fertigstellung setzte sich das III. (germ.) SS-Panzerkorps wie folgt zusammen: Die Korpstruppen bestanden aus der Feldgendarmeriekompanie 503, der Korps-Sicherungskompanie 503, der schweren SS-Panzerabteilung 503, der SS-Panzer-Artillerieabteilung 503, der SS-Pionierabteilung 503, einer SS-Werferabteilung, der SS-Nachrichtenabteilung 503, der SS-Sanitätsabteilung 503 und den SS-Nachschubtruppen 503. Die 5. SS-Panzerdivision „Wiking" umfaßte nach der Stärkemeldung vom 27.3.1944 8.525 Mann. Das war weniger als die Hälfte der Sollstärke, die 19.317 Mann betrug. Die zahlreichen Abgaben an andere Einheiten des Korps blieben nicht ohne Folgen. Zur Division gehörten die SS-Panzergrenadierregimenter 9 und 10, das SS-Panzerregiment 5, die SS-Panzerjägerabteilung 5, das SS-Panzer-Artillerieregiment 5, die SS-Werferabteilung 5, die SS-Panzer-Aufklärungsabteilung 5, die SS-Flakabteilung 5, das SS-Panzer-Pionierbataillon 5, die SS-Panzer-Nachrichtenabteilung 5, die SS-Sturmgeschützbatterie 5 sowie die entsprechenden Versorgungs- und Sanitätstruppen. Die 11. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Nordland" bestand aus dem SS-Panzergrenadierregiment „Norge", dem Panzergrenadierregiment „Danmark", der Panzerabteilung „Hermann von Salza" (benannt nach dem Hochmeister des Deutschen

Ritterordens 1209–1239), dem SS-Artillerieregiment 11, der SS-Flakabteilung 11, der SS-Panzer-Aufklärungsabteilung 11, der SS-Sturmgeschützabteilung 11, dem SS-Pionierbataillon 11, der SS-Nachrichtenabteilung 11, dem SS-Nachschubregiment 11, der SS-Instandsetzungsabteilung 11, der SS-Sanitätsabteilung 11, dem SS-Wirtschaftsbataillon 11, dem SS-Feldersatzbataillon 11. Die Gesamtstärke betrug im Januar 1944 11.205 Mann.[25] Die Sollstärke von 16.834 Mann wurde nicht erreicht.[26] Die 4. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierbrigade „Nederland" setzte sich zusammen aus dem SS-Panzergrenadierregiment „General Seyffardt" (benannt nach dem ermordeten niederländischen Generalstabschef), dem SS-Panzergrenadierregiment „De Ruyter" (benannt nach dem niederländischen Admiral aus dem 3. englisch-holländischen Seekrieg im 17. Jahrhundert), der SS-Panzerabteilung 54, dem SS-Artillerieregiment 54, der SS-Flakabteilung 54, der SS-Aufklärungskompanie 54, der SS-Panzerjägerabteilung 54, dem SS-Pionierbataillon 54, der SS-Nachrichtenkompanie 54, der SS-Nachschubtruppe 54, der SS-Instandsetzungskompanie 54, der SS-Sanitätskompanie 54, dem SS-Wirtschaftsbataillon 54 und dem SS-Feldersatzbataillon 54. Die Iststärke betrug im Januar 1944 6.639 Mann bei einer Sollstärke von 9.315 Mann.[27]

Himmler hatte vor, mit Hilfe des neuen germanischen Panzerkorps die Wehrkraft der germanischen Länder auszuschöpfen. Aus einem Aktenvermerk vom 10.2.1943 geht hervor, daß er nach dem Krieg an eine gesetzmäßige Rekrutierung in den germanischen Ländern dachte.[28] Der Chef des SS-Hauptamtes schrieb am 10.2.1943 an Himmler, daß sich im Germanischen Panzerkorps „das kämpfende Europa vereinigen" werde. Und der Kommandierende General des III. (germ.) SS-Panzerkorps Felix Steiner meinte am 25.5.1943, in seinem Verband befänden sich „die germanischen Ordnungselemente gegen die von Osten anbrandende kulturvernichtende bolschewistisch-asiatische Flut und die alle völkischen und arteigenen Werte zerstörende materialistische Macht des Geldes". Er schlug vor, an der SS-Junkerschule für alle Lehrgangsteilnehmer neben Deutsch eine außerdeutsche germanische Sprache als Pflichtfach einzuführen. Himmler antwortete ihm am 18.6.1943, daß er während des Krieges an diese Frage „nicht herangehen" wolle. Er war sich sicher, daß der Aufbau von Streitkräften in den germanischen Ländern nach dem Krieg ausschließlich „unter der Kontrolle der SS vor sich gehen" werde.[29]

In seiner Posener Rede vom 6.10.1943 vor den Reichsleitern und Gauleitern brüstete sich Himmler mit den Zahlen und der Qualität der angeworbenen germanischen Freiwilligen. Eine große Zahl von Norwegern sei inzwischen zu Unterführern ausgebildet worden, die in der Lage seien, die 40.000 neuen Freiwilligen aus Siebenbürgen auszubilden und zu betreuen. Die Brigade „Nederland" werde im November oder Dezember an die Ostfront transportiert werden. Von den 30.000 germanischen Freiwilligen, die bisher gewonnen worden seien, seien allerdings bereits 2.500 gefallen und ungefähr 5.000 verwundet. Zusammen mit den estnischen, lettischen, bosnischen und ukrainischen Freiwilligen umfasse die Waffen-SS derzeit rund 450.000 Mann.[30]

Lange bevor das III. (germ.) SS-Panzerkorps einsatzfähig war, sollte die in der Aufstellung befindliche 11. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Nordland", unfertig wie sie war, für den Partisanenkrieg nach Jugoslawien transportiert werden, wo die Ausbildung vervollständigt werden sollte. Berger wandte sich am 9.8.1943 in einem Telegramm unmittelbar an Hitler und machte ihn darauf aufmerksam, daß die Division, die in den nächsten Tagen nach Kroatien transportiert werden sollte, unzureichend ausgebildet und schlecht ausgerüstet sei. 80 Prozent der Männer seien noch ohne jegliche Spezialausbildung und ohne die dazugehörigen Waffen. Auf 700 Mann kämen 40 Gewehre und einige Pistolen, teilweise ohne Futterale. Vor allem für die Männer aus

Siebenbürgen, die über die innenpolitischen Verhältnisse Kroatiens Bescheid wüßten, sei der Einsatz ohne Waffen diskriminierend. Die schlecht beleumundete kroatische Landwehr sei wesentlich besser dran als sie. Außerdem fehle es dem Panzerkorps an Führungsmitteln wie Telefon, Funk usw. Dazu komme, daß in der Umgebung von Agram eine Fleckfieberepidemie ausgebrochen sei, die den Personalbestand dezimieren könne.[31]

Trotz dieser Warnungen kam das ganze noch in Aufstellung befindliche III. (germ.) Panzerkorps im September 1943 nach Kroatien. Die vollständige Ausrüstung an Waffen und Geräten erhielten die neuen Freiwilligen erst in ihren neuen Garnisonen. Teile der 11. Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Nordland" wurden im Raum Sissak-Petrinja gegen die Tito-Partisanen eingesetzt. Die Korpstruppen lagen an der Straße von Agram nach Karlovac. Die Brigade „Nederland" befand sich nördlich von Agram zwischen Varasdin und der slowenischen Grenze. Drei Monate später wurde das gesamte III. (germ.) Panzerkorps an die Ostfront verlegt. An dessen Stelle trat die 1. Kosaken-Division des Generalmajors Helmuth von Pannwitz.

In den riesigen Besatzungsgebieten, die die deutschen Truppen bis dahin erobert hatten, wurden wie im Fall der 11. Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Nordland" ab 1942 vielfach unfertige Verbände des Heeres und der Waffen-SS zur Sicherung der deutschen Interessen und zur Bekämpfung der Partisanen eingesetzt. Beim Feldheer hießen sie Feldausbildungsdivisionen und beim Ersatzheer Reservedivisionen. Die Ausbildung sollte an Ort und Stelle während der Einsätze unter frontnahen Bedingungen abgeschlossen werden. Im Frühjahr 1943 gab es 18 solche nicht feldverwendungsfähige Divisionen.[32]

Im Dezember 1943 wurde das III. (germ.) Panzerkorps mit den beiden Divisionen „Wiking" und „Nordland" zur Heeresgruppe Nord an den Oranienbaumer Kessel geschafft, wo die Offensive der Roten Armee zur Befreiung Leningrads erwartet wurde. Der Korpsführung wurden vor Ort auch die 9. und 10. Luftwaffen-Felddivision und eine Kampfgruppe der 4. SS-Polizei-Panzergrenadierdivision unterstellt. Die Panzerabteilung, die dem Korps Anfang Januar zugeführt wurde, war jedoch nur mit Panthern der ersten Serie ausgerüstet, die fahruntüchtig waren und eine leichte Beute des Feindes wurden.[33] Die Offensive der sowjetischen 2. Stoßarmee begann am 14.1.1944 im Bereich der beiden Luftwaffen-Felddivisionen und erzwang nach 14 Kampftagen den Rückzug an die Narwa. Am 4.2.1944 wurde das III. (germ.) SS-Panzerkorps zusammen mit dem XXVI. Armeekorps des Heeres der Armeeabteilung Narwa unterstellt, um die neue Hauptkampflinie von Hungerburg entlang der Narwa bis südwestlich der Stadt Narwa zu verteidigen. Die Stärke der Division „Nordland" betrug, nachdem im Februar Ersatz zugeführt wurde, 9.464 Mann. Daß 462 Führer und 1.300 Unterführer fehlten, hatte erhebliche Auswirkungen auf die Einsatzfähigkeit und Kampfkraft der Division. Bei den Rückzügen war ein großer Teil des Materials verlorengegangen; statt 73 Sturmgeschützen, wie es das Soll vorsah, hatte die Division nur zehn.[34]

Als nach der sowjetischen Offensive vom 22.6.1944 die deutsche Heeresgruppe Mitte innerhalb von zwei Wochen zusammenbrach, 28 Divisionen zerschlagen wurden und 350.000 Soldaten und 220.000 Hiwis in Gefangenschaft gerieten oder in Richtung Westen flüchteten[35], entsandte die Heeresgruppe Nord, um der Einkesselung zu entgehen, Teile der 11. Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Nordland" an die Düna. Am 26./27.7.1944 räumte das Armeekorps den geschwächten und unhaltbaren Brückenkopf an der Narwa und zog sich etwa acht Kilometer nach Westen zu den Blaubergen zurück, so daß die Front keine Ausbuchtungen mehr aufwies. Beim Rückzug ging je-

doch ein niederländisches Regiment verloren, das auf einem falschen Weg direkt in die Hände der Roten Armee gelangt war. Bei der Schlacht um die Blauberge erlitten alle Freiwilligen große Verluste; vier Kommandeure starben: SS-Sturmbannführer Arnold Stoffers vom Regiment „Norge", SS-Obersturmbannführer Hans Collani vom Regiment „De Ruyter", SS-Obersturmbannführer Hermengild Graf von Westphalen zu Fürstenberg vom Regiment „Danmark" und der Kommandeur der 11. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Nordland", SS-Brigadeführer Fritz von Scholz.[36]

Am 1.8.1944 erreichte die Rote Armee die Ostsee bei Tukkum. Gleichzeitig drückten fünf sowjetische Divisionen gegen die deutsche Abwehrfront zwischen Peipussee und Wirzsee. Mitte August wurde um Dorpat gekämpft. Erst am 20.8.1944 wurde der Ring bei Riga gesprengt. Mitte September 1944 mußte das III. (germ.) SS-Panzerkorps die Tannenbergstellung räumen, Estland der Roten Armee überlassen und sperrte nun die Straße zur Pernauer Bucht. Bevor sie die Kriegsbrücke über die Düna überschritten, kämpften die Letten am 29.9.1944 ihren letzten Kampf auf heimatlichem Boden. Nur der Kurland-Kessel blieb übrig. Hitler verweigerte den Durchbruch der eingeschlossenen 28 Divisionen nach Ostpreußen.[37] In den ersten Februartagen 1945 wurden große Teile des Korps von Libau über See nach Pommern verlegt. Bei der Überfahrt versank das Transportschiff „Moira" mit Teilen des Regiments „Nederland". Als Steiner am 28.1.1945 mit der Führung der neugebildeten 11. Armee beauftragt wurde, übernahm Generalleutnant Martin Unrein das Kommando über das III. (germ.) SS-Panzerkorps.

Am 12.1.1945 durchbrach die Rote Armee die deutsche Narew-Weichsel-Stellung und stieß mit drei Millionen Soldaten auf 750.000 schlecht bewaffnete deutsche Soldaten. Die 2. Weißrussische Front stürmte Richtung Pommern. Als die Soldaten des III. (germ.) SS-Panzerkorps, die aus dem Kurland-Kessel ausgeschifft wurden, zwischen dem 4. und 7.2.1945 in Stettin an Land gingen, war die Heeresgruppe Weichsel, deren Kommando Himmler übernommen hatte, bereits zerrissen. Die Verbände des Korps kämpften sich nach kurzer Auffrischung bei Arnswalde, Stargard, Freienwalde, Massow und Altdamm zurück an die Oder. Von der 11. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Nordland" erreichten etwa 4.000 Mann Stettin. Nach der dort vorgenommenen Auffüllung und Umgliederung verfügte sie jedoch wieder über 14.489 Mann und 45 Sturmgeschütze, zehn Jagdpanzer Hetzer, zwölf Panzer Tiger II und 78 Schützenpanzerwagen.[38] Dem III. (germ.) SS-Panzerkorps wurde der Raum Gartz-Schwedt-Altküstrinchen zur Verteidigung zugewiesen.

Für die letzte Offensive bauten die Pioniere der Roten Armee bei Küstrin 23 Brücken über die Oder. Sie begann am 16.4.1945. Alle Verbände des III. (germ.) Panzerkorps wurden aus ihren Schutzstellungen zwischen Freienwalde und Gartz am 17.4. in den Raum Strausberg-Eberswalde verlegt. Die Front ließ sich nicht halten. Die Kampfgruppen wurden an die Spree und an den Teltow-Kanal zurückgedrängt. Dort bekam der gefallene dänische Regimentskommandeur SS-Sturmbannführer Per Sörensen als einer der letzten Soldaten der untergehenden deutschen Streitkräfte auf dem Friedhof am Plötzensee ein Ehrenbegräbnis mit Ansprache und Salut. Reste der 11. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Nordland" fanden sich schließlich im eingeschlossenen Berlin in Neukölln und Tempelhof. Die vorletzte Verteidigungsstellung war am Belle-Alliance-Platz und die letzte zwischen Friedrichstraße und Leipziger Straße. Ein Ausbruchsversuch über Charlottenburg scheiterte. Einigen Teilen der Division gelang es, der Einkesselung zu entgehen. Gruppenweise flüchteten sie mit fremden Einheiten nach Westen, um in westalliierte Gefangenschaft zu kommen. Es gab keine Funkverbindung untereinander. Die Kommandostruktur war zerfallen.[39]

Als die Kriegslage 1943 immer bedenklicher wurde, gab Himmler seinen Widerstand gegen die Aufstellung von nichtgermanischen Truppen im Rahmen der Waffen-SS auf. Er erlaubte die Zusammenführung der lettischen, estnischen und ukrainischen Schutzmannschaften aus den Sicherungseinheiten in Waffen-Grenadierdivisionen der SS. Auf diese Weise stieg der Umfang der Waffen-SS bis Ende 1943 auf eine halbe Million. Ende 1943 bestand die Waffen-SS aus drei sehr unterschiedlichen Truppenteilen: 1. der ordensfähigen SS aus Reichsdeutschen, Volksdeutschen und den germanischen Freiwilligen, 2. den Legionen aus nicht-ordensfähigen Männern des Tauglichkeitsgrades „kriegsverwendungsfähig Heer" der germanischen Völker, die mehrheitlich im III. (germ.) SS-Panzerkorps integriert kämpften, 3. aus Nichtdeutschen und Nichtgermanen wie Franzosen, Esten, Letten, Ukrainern, Bosniern usw. in nationalen Verbänden. Im November 1944 konnte Himmler schließlich sogar für die Aufstellung einer Russischen Befreiungsarmee unter dem sowjetischen General Wlassow gewonnen werden.

Die Benennung der Divisionen gibt Auskunft darüber, ob sie a) aus Reichsdeutschen, b) aus volksdeutschen und germanischen Freiwilligen oder c) aus Angehörigen der nichtgermanischen Völker bestanden. Divisionen aus Reichsdeutschen hießen „SS-Divisionen", z.B. SS-Panzergrenadierdivision „Hohenstaufen". Divisionen aus volksdeutschen und germanischen Freiwilligen nannte man „Freiwilligen-Divisionen", z.B. SS-Freiwilligen-Infanteriedivision „Langemarck". Divisionen aus Angehörigen der nichtgermanischen Völker wurden als Waffendivisionen bezeichnet, z.B. SS-Waffen-Infanteriedivision (lett. Nr. 2). Insgesamt stellte das SS-Führungshauptamt 43 Divisionen auf. Sechs von ihnen wurden, meistens aus organisatorischen Gründen, wieder aufgelöst, bevor sie einsatzfähig waren. Von den 37 übrigbleibenden Divisionen der Waffen-SS waren 15 reine SS-Divisionen, elf Freiwilligen-Divisionen und elf Waffendivisionen. Sieben von ihnen wurden erst in den letzten Kriegswochen eingesetzt. Ein Drittel der 37 Divisionen entsprach nach Stärke, Gliederung und Ausrüstung nicht den Kriterien von Waffen-SS-Verbänden. Bei unzureichender Ausrüstung und fehlendem Personalbestand hatten sie nur eine geringe Kampfkraft. Im Gegensatz dazu waren sechs Panzerdivisionen und sieben Panzergrenadierdivisionen ausrüstungsmäßig und personell in Höchstform.[40] Andere Aufstellungen gehen von 38 Divisionen der Waffen-SS aus: 17 bestanden aus Ausländern, zwei aus Volksdeutschen (7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen" und 18. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Horst Wessel"), 16 aus Reichsdeutschen mit einem geringen Anteil an Volksdeutschen und drei aus Reichsdeutschen, Volksdeutschen und Ausländern (5. SS-Panzerdivision „Wiking", 11. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Nordland" und 31. SS-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision „Böhmen-Mähren").[41]

Auf diese Weise entwickelte sich die Waffen-SS im Laufe des Krieges von einer Sondertruppe zu einer dem Heer vergleichbaren Feldtruppe. Viele sprachen damals vom vierten Wehrmachtteil. Die Zentrifugalkräfte innerhalb der SS waren inzwischen derart angewachsen, daß die Beziehungen zwischen den Organisationen unter Himmlers Führung immer schwächer wurden und schließlich erloschen. Die Entfremdung zwischen der Waffen-SS und der Allgemeinen SS war besonders groß. In der Waffen-SS war Himmlers Ruf als Militärführer nicht der beste. Sein unmilitärischer Typus und seine mangelnden militärischen Führungsfähigkeiten, die spätestens im Zusammenhang mit seinem Oberbefehl über die Heeresgruppe Weichsel Ende 1944 zutage traten, schadeten seinem Ansehen. Der Widerspruch zwischen dem immer noch von Himmler erträumten und propagierten Großgermansichen Reich einerseits und der Tatsache seiner längst multinationalen und oft großeuropäisch denkenden Waffen-SS wuchs stetig.

Ohne Dienststellen- und Schulpersonal zählte die Waffen-SS im Januar 1944 471.218 Mann: 12.054 Offiziere (Führer), 66.992 Unteroffiziere (Unterführer) und 392.172 Mannschaften. Die reinen Feldttruppenteile im Einsatz ohne Ausbildungs- und Ersatzeinheiten und ohne Truppenteile in Auffrischung betrugen zu diesem Zeitpunkt 306.229 Mann. In den Ausbildungs- und Ersatzeinheiten standen 105.093 Mann.[43] Ein halbes Jahr später umfaßte die Waffen-SS 594.443 Mann: 368.654 in den Feldtruppenteilen, 21.365 in Neuaufstellungen und Auffrischungen, 127.643 in Ausbildungs- und Ersatztruppenteilen, 26.544 in Dienstellen und 39.415 in den Hauptämtern und 10.822 in sonstigen Verwendungen.[44]

In der Waffen-SS dienten im Laufe des Zweiten Weltkrieges rund 910.000 Mann, davon rund 26.100 Führer. Die Zahlen schließen die Verluste an Gefallenen und Vermißten ein. Andere Angaben sprechen von 930.000 Waffen-SS-Angehörigen. Die Iststärke der Waffen-SS wurde vom Kommandoamt der Waffen-SS im Frühjahr 1945 mit rund 630.000 Mann angegeben. Eine exakte Feststellung war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich. In der Waffen-SS dienten etwa 200.000 Ausländer, unter ihnen etwa 3.000 Offiziere, neben 400.000 reichsdeutschen und 310.000 volksdeutschen Waffen-SS-Angehörigen. SS-Obergruppenführer Gottlob Berger, Chef des SS-Hauptamtes, machte nach dem Krieg folgende Größenangaben: „Insgesamt liefen etwa 860.000 Männer durch die Waffen-SS. Davon waren 320.000 aus dem Großdeutschen Reich [...], 280.000 Volksdeutsche, größtenteils aus Südost-Europa, 120.000 Freiwillige aus Nord- und Westeuropa [...], 140.000 Freiwillige aus Osteuropa."[45] Burkhart Müller-Hillebrand schätzte den Umfang der Waffen-SS 1945 auf 829.400 Mann, den der Polizeikräfte auf 573.000 Mann und den der Allgemeinen SS auf 264.000 Mann.[46] Französische Historiker kamen 1971 zu folgenden Stärkeangaben für die Waffen-SS: 400.000 Reichsdeutsche, 300.000 Volksdeutsche, 80.000 Germanen, 30.000 andere Europäer, 70.000 Slawen, 80.000 Balkanvölker, 40.000 Balten, 50.000 Asiaten.[47] Die Gesamtverluste der Waffen-SS an Gefallenen und Vermißten betrugen etwa 253.000 Mann, nach anderen Angaben weit mehr. François Bayle kam auf 300.000 Tote und Lothar van Greelen berechnete 360.000 Gefallene.[48] Das Heer, das einen Gesamtumfang von rund 18 Millionen hatte, zählte 3.280.000 Verluste.[49] Von den 52 Kommandierenden Generalen und Divisionskommandeuren der Waffen-SS fanden 32 den Tod. Von den 559 Ritterkreuzträgern der Waffen-SS kamen 192 ums Leben.

Die Geschichte der Waffen-SS begann als Prätorianergarde des Führers. Am Schluß des Krieges entzog Hitler seinen Getreuen sein Wohlwollen. Nicht ohne Grund: Im Februar 1943, unmittelbar nach der Niederlage von Stalingrad, hatte erstmals ein SS-Führer die Ausführung eines Hitler-Befehls verweigert: SS-Gruppenführer Paul Hausser räumte befehlswidrig die Stadt Charkow, um ein Panzerkorps zu retten. SS-Obergruppenführer Karl Wolff, Höherer SS- und Polizeiführer Italien, sagte bereits am 8.3.1945 den Amerikanern hinter dem Rücken Hitlers die Kapitulation der Heeresgruppe C zu, die sich wegen des Widerstands der Heeresoffiziere, die sich immer noch an ihren Eid gebunden fühlten, erst am 29.4.1945 verwirklichen ließ. Ende März 1945 brach der Angriff der 6. SS-Panzerarmee vor Budapest zusammen. Daraufhin befahl Hitler den SS-Divisionen „Leibstandarte Adolf Hitler", „Das Reich", „Totenkopf" und „Hohenstaufen", die Ärmelstreifen abzulegen. Dies wurde ignoriert. SS-Obergruppenführer Steiner verweigerte am 22.4.1945 den Befehl Hitlers, mit den 10.000 Soldaten unter seinem Kommando Berlin zu entsetzen. Hitler wurde sich des ganzen Ausmaßes der „SS-Schurkerei" am 27.4.1945 bewußt, als ihm gemeldet wurde, daß Himmler mit den Alliierten über die Kapitulation des Reiches verhandelte. Nichtsdestotrotz, weil ohne Wissen von dem politischen Umdenken in der SS-Führung, setzten viele

Kampfgruppen der Waffen-SS an den geschrumpften Fronten auf dem Boden Deutschlands den Krieg bis zur letzten Stunde fort, auch als der Mann, dem sie persönlich Treue geschworen hatten, tot war. Die Gründe dafür waren vielfältig. Für die Ausländer in der Waffen-SS stellte sich die Frage, welches Schicksal sie in ihrer Heimat erwarten würde. Viele sahen im Tod die bessere Alternative.

Im Schwarzwald stand in der Nähe der B 296 jahrelang in einem Wald ein Kreuz mit einer Tafel, auf der zehn Namen mit den Wappen der Schweiz, Frankreichs, Flanderns und Walloniens eingetragen waren. Die Soldaten, derer hier gedacht wurde, wurden zwei Tage nach der Kapitulation der deutschen Streitkräfte am 10.5.1945 umgebracht. Gegenüber der großen Tafel befand sich eine kleine. In den Ecken waren die Lilien der Bourbonen zu sehen, und es stand geschrieben: „Le frémissement du bois emporte vos noms". (Das Rauschen des Waldes trägt eure Namen weiter.)[50]

Das Urteil des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses traf die meisten Angehörigen der Waffen-SS hart. Hier wurde die Waffen-SS unter den verbrecherischen NS-Organisationen aufgelistet. Auch diejenigen Soldaten, die am Ende des Krieges gegen ihren Willen in die Waffen-SS einberufen worden waren, standen als Kriminelle da. Die einen warfen den alliierten Richtern vor, nicht zwischen der Waffen-SS und den anderen SS-Organisationen differenziert zu haben. Die anderen gaben Himmler die Schuld, weil er die Grenzen zwischen Totenkopfverbänden, Polizeitruppen, Einsatzgruppen und Allgemeiner SS verwischt hatte und Versetzungen von der einen Organisation in die andere forcierte. Nur wenige gaben an, daß die Waffen-SS an Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt gewesen sei. Das Gericht erklärte, daß „Einheiten der Waffen-SS unmittelbar mit der Tötung von Kriegsgefangenen und Greueln in den besetzten Ländern zu tun hatten. Die Waffen-SS stellte Personal für die Einsatzgruppen und hatte den Befehl über die Wachmannschaften der Konzentrationslager, nachdem die Totenkopf-SS, der ursprünglich das KZ-System unterstand, in der Waffen-SS aufgegangen war."[51] Die ausländischen Angehörigen der Waffen-SS waren in das Verdikt eingeschlossen. Unter Berufung auf das Nürnberger Urteil galten sie nicht nur als Landesverräter, sondern auch pauschal als Kriegsverbrecher. Wer vorgab, für Europa gekämpft zu haben, fand keinen Glauben, solange die Westalliierten mit den Bolschewisten Harmonie praktizierten.

# Inhalt

**Vorwort** ..... **S. 5**

**Einleitung** ..... **S. 7**

**I Die Rolle der SS bei der Entwicklung der deutschen Europapolitik** ..... **S. 13**

Ordnungsvorstellungen im Krieg ..... S. 13
Die Europapolitik von NSDAP und SS ..... S. 20
Die Ausbildung der Waffen-SS-Offiziere zu politischen Führern ..... S. 24

**II Von der SS-Verfügungstruppe zur europäischen Armee** ..... **S. 31**

**III Skandinavische Freiwillige in der Waffen-SS** ..... **S. 47**

Dänen ..... S. 47
Norweger ..... S. 57
Schweden ..... S. 65
Finnen ..... S. 70

**IV Die militärische Kollaboration von Niederländern und Belgiern** ..... **S. 75**

Niederländer ..... S. 75
Freiwillige für die Waffen-SS ..... S. 75
„Landstorm Nederland" ..... S. 82
Verfolgung und Verachtung ..... S. 84
Flamen ..... S. 85
Wallonen ..... S. 94

**V Das militärische Potential der Volksdeutschen** ..... **S. 101**

Volksdeutsche im Ausland ..... S. 101
Slowakei ..... S. 103
Ungarn ..... S. 105
Rumänien ..... S. 108
Serbien ..... S. 112
Kroatien ..... S. 114
Polen ..... S. 117
Ukraine ..... S. 118
Dänemark ..... S. 120
Die Volksdeutschen in der Waffen-SS ..... S. 122

**VI West- und südeuropäische Soldaten in deutscher Uniform ..... S. 131**

Franzosen ..... S. 131
Italiener ..... S. 146
Spanier ..... S. 149

**VII Schweizer, britische und amerikanische Freiwillige ..... S. 152**

Schweizer ..... S. 152
Briten ..... S. 154
Deutschstämmige aus Übersee ..... S. 159

**VIII Ostvölkische Einheiten der Wehrmacht ..... S. 161**

Die Hilfswilligen ..... S. 161
Die Sicherungsdienste von Wehrmacht und Polizei ..... S. 165
Die Ostlegionen ..... S. 168
Die Behandlung der Ostfreiwilligen ..... S. 177
Der General der Freiwilligen-Verbände ..... S. 186
Die Verlegung der Ostbataillone ..... S. 190
Propagandamaßnahmen 1944/45 ..... S. 197
Die Repatriierung ..... S. 202

**IX Militärische Verbände aus den südlichen Randvölkern der Sowjetunion . S. 209**

Kaukasusvölker ..... S. 209
Turkvölkische Legionen ..... S. 209
Sonderverband Bergmann ..... S. 217
162. Infanteriedivision (turk.) ..... S. 219
Kosaken ..... S. 221
Kalmyken ..... S. 236

**X Der Weg westlicher Randvölker der Sowjetunion in die Waffen-SS ..... S. 241**

Letten ..... S. 241
Esten ..... S. 249
Ukrainer ..... S. 254
Weißrussen ..... S. 269

**XI Nationalrussische Militärverbände an deutscher Seite ..... S. 272**

Die RONA-Brigade ..... S. 272
Die Russische Befreiungsarmee (ROA) des Generals Wlassow ..... S. 274
Repatriierung und Bestrafung ..... S. 285

**XII Die Balkanvölker im deutschen Militärdienst ..... S. 287**

Kroaten ..... S. 287
Serben ..... S. 292
Griechen ..... S. 295
Rumänen ..... S. 297
Bulgaren ..... S. 299

**XIII Muslime in der Waffen-SS ..... S. 301**

Bosnier ..... S. 301
Albaner ..... S. 320
Turkmenen ..... S. 325

**XIV Der militärische Beitrag von Polen und Tschechen ..... S. 331**

Polen ..... S. 331
Tschechen ..... S. 335

**XV Das Engagement außereuropäischer Völker ..... S. 339**

Araber ..... S. 339
Inder ..... S. 345

**Anhang ..... S. 352**

Befürworter der Europäisierung der deutschen Streitkräfte ..... S. 352
Statistische Angaben ..... S. 363
Freiwillige in den deutschen Steitkräften (Wehrmacht und Waffen-SS) ..... S. 363
Ausländer im Wehrmachtgefolge ..... S. 364
Säuberungen nach dem Krieg ..... S. 364
Verbände ausländischer Freiwilliger in Wehrmacht und Waffen-SS ..... S. 366

**Anmerkungen ..... S. 370**

**Literaturverzeichnis ..... S. 390**

**Register ..... S. 397**

Personenregister ..... S. 397
Ortsregister ..... S. 401
Sachregister ..... S. 405



* * * * * * *